

Referenten und Themen im Rahmen des Pharmakotherapeutischen Colloquiums 2012/13

Harnwegsinfektionen - Diagnostik und Therapie 02.05 2012

OA PD Dr. Timm Westhoff
Medizinische Klinik für Nephrologie
Charité - Campus Benjamin Franklin
Hindenburgdamm 30
12200 Berlin
Tel: 030 8445 641420
Fax: 030 8445 3172
E-Mail: Timm.Westhoff@charite.de

Die Harnwegsinfektion ist eine der häufigsten Infektionen überhaupt. Das Spektrum reicht dabei von einer schmerzhaften, aber ungefährlichen Harnblasenentzündung über die Nierenbeckenentzündung bis hin zur lebensbedrohlichen Urosepsis. Der Vortrag „Harnwegsinfektionen - Diagnostik und Therapie“ soll Ihnen einen Überblick über das praktische Vorgehen bei Harnwegsinfektionen geben. Wir werden mit Ihnen die aktuellen Leitlinien zur Behandlung dieser Erkrankungen diskutieren und Ihnen einige klinische Fallbeispiele präsentieren. Ferner soll die Frage erörtert werden, was bei einer asymptomatischen Besiedlung der Blase zu tun ist. Muss ich hier Antibiotika verabreichen? Viele Patienten leiden unter rezidivierenden Harnwegsinfektionen. Hier wollen wir medikamentöse und nicht-medikamentöse Möglichkeiten aufzeigen, mit denen diesen Patienten geholfen werden kann.

K.O.-Mittel - Arzneimittel, Drogen oder was ? 30.05.2012

Dr. Benno Rießelmann
Landesinstitut für gerichtliche
und soziale Medizin Berlin
Forensische Toxikologie
Turmstr. 21 (Haus O), 10559 Berlin
Tel.: (030) 901728188
Fax (030) 901728185
E-Mail benno.riesselmann@germed.berlin.de

Die kriminelle Beibringung von psychotrop wirksamen Substanzen zur Begehung einer Straftat ist ein altes, aber stets aktuelles Thema. In den letzten Jahren wird in den Medien insbesondere über die Gabe von sogenannten K.O.-Mitteln im Rahmen von sexuellen Übergriffen auf Frauen berichtet.

Die verwendeten Substanzen gehören zu verschiedenen Wirkstoffgruppen und besitzen unterschiedliche physikochemische sowie pharmakodynamische Eigenschaften.

An Hand von realen Beispielen werden die Wirkungsweise verabreichter Substanzen beschrieben und Empfehlungen bei der Beratung von Opfern in der Apotheke vorgestellt.

Orale Tumortheraeutika - nicht nur etwas für den Mund sondern auch für den Verstand 26.09.2012

Jürgen Barth
Apotheker für Klinische Pharmazie

StiL-Studienzentrale
Justus-Liebig-Universität
Medizinische Klinik IV
Universitätsklinik
Klinikstraße 36
35385 Gießen
Tel: 0641-985-42603
Fax: 0641-985-42469
E-mail: Juergen.Barth@innere.med.uni-giessen.de

Wenn auch scheinbar kaum realisiert, so gibt es orale Tumorthapeutika seit den 1960er Jahren. Die ersten Substanzen waren das Alkylans Chlorambucil, und das Purinanalogen Mercaptopurin, ein Antimetabolit. Weitere, aus heutiger Sicht „alte Bekannte“ wie beispielsweise Cyclophosphamid Melphalan, Etoposid, Procarbazin, u.a.m. folgten. In den 1990er Jahren gesellten sich nochmal eine Reihe oral verfügbarer „klassischer“ Zytostatika zu den bereits vorhandenen (Idarubicin, Capecitabin, UFT, Topotecan, Vinorelbin, IMiDs®). Seit Anfang dieses Jahrhunderts nimmt die Zahl oraler Tumorthapeutika ständig zu. Dabei handelt es sich überwiegend um niedermolekulare Hemmstoffe von Kinasen (smKI = small molecular kinase Inhibitor), auch als „INiBe“ bezeichnet, die immer wieder mit neuen, nicht allgemein bekannten Toxizitäten überraschen. Sowohl die alten als auch die neuen Substanzen fordern aus pharmazeutischer Sicht eine hohe Sachkunde und Beratungskompetenz. Wo die einzelnen Probleme liegen, soll der Vortrag nach heutigem Kenntnisstand zusammenfassend darstellen.

Fibrinolytika: Grundlagen und pharmazeutische Praxis **14.11.2012**

Prof. Dr. Burkhard Kleuser
Universität Potsdam
Institut für Ernährungswissenschaft
Arthur-Scheunert-Allee 114-116
14558 Nuthetal
OT Bergholz-Rehbrücke
Tel: 033 20088 5301
E-Mail: kleuser@uni-potsdam.de

Herzinfarkt, Lungenembolie und ischämischer Schlaganfall sind lebensbedrohliche Erkrankungen, bei denen Fibrinolytika zur Auflösung des Blutgerinnsels eine zentrale Rolle spielen. Fibrinolytika führen direkt oder indirekt zu einer Aktivierung des körpereigenen Plasminogens. Die Arzneistoffe können prinzipiell in zwei Gruppen eingeteilt werden. Fibrinolytika der 1. Generation weisen keine Fibrinspezifität auf und aktivieren auch zirkulierendes Plasminogen, während Substanzen der 2. Generation bevorzugt an Fibrin gebundenes Plasminogen angreifen. Je früher mit der Lyse begonnen wird, desto größer sind die Überlebenschancen. Wird allerdings ein bestimmter Zeitraum der Gabe nach dem Primäreignis überschritten, können Fibrinolytika auch zu einer Verschlechterung des Zustandes führen. Wirkmechanismen, Effektivität, Anwendungsgebiete aber auch Kontraindikationen der Fibrinolytika unter Berücksichtigung der pharmazeutischen Praxis werden im Pharmakotherapeutischen Colloquium erörtert.

Vitamine: Grundlagen und pharmazeutische Praxis **16.01.2013**

Prof. Dr. Matthias F. Melzig
Freie Universität Berlin
Institut für Pharmazie

Königin-Luise-Str. 2+4
D-14195 Berlin
Tel: 838 51451
E-Mail: melzig@zedat.fu-berlin.de

Permanent wird in den Medien verbreitet, Nahrungsergänzungsmittel seien notwendig, damit wir genug Vitamine aufnehmen. Wie steht es tatsächlich um unsere Vitaminversorgung? Es wird außerdem der Eindruck erweckt, unsere Lebensmittel seien nährstoffärmer als früher und in Deutschland herrsche ein "Vitaminmangel". Dafür werden viele Ursachen genannt, die einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhalten. Echte Vitaminmangelkrankheiten werden in Deutschland bei ansonsten gesunden Menschen nicht beobachtet. Der Vortrag geht auf die Referenzwerte der DGE (Deutschen Gesellschaft für Ernährung) für Vitamin ein und versucht einen Zusammenhang zur sinnvollen Beratung in der Apotheke aufzuzeigen.

Alzheimertherapeutika: Grundlagen und pharmazeutische Praxis **13.02.2013**

Prof. Dr. Charlotte Kloft
Freie Universität Berlin
Institut für Pharmazie
Kelchstr. 31
D-12169 Berlin
Tel: 838 50676
E-Mail: ckloft@zedat.fu-berlin.de

Gedächtnislücken, Orientierungslosigkeit und fehlende Alltagskompetenz prägen die Symptomatik der Alzheimer-Demenz Erkrankten. Mit zunehmendem Alter nehmen Prävalenz und Inzidenz von Morbus Alzheimer nahezu exponentiell zu. Im Pharmakotherapeutischen Colloquium sollen die Fortschritte der medikamentösen und nicht-medikamentösen Therapie der letzten Jahre erläutert werden. Darüber hinaus sind für den therapeutischen Nutzen beim einzelnen Patienten weitere Faktoren von Bedeutung, die in der derzeitigen Praxis unzureichend berücksichtigt werden. Angesichts der steigenden Lebenserwartung sind die Suche und Entwicklung neuer Arzneimittel sowie weitere Strategien zur Verbesserung der Therapie bei Alzheimer-Patienten dringend notwendig - beides herausfordernde Felder auch für den Apotheker!